

Soziologisch orientierte Theorien

Während bei den psychologisch orientierten Theorien vor allem auf die emotionalen und kognitiven Entwicklungsdynamiken fokussiert wird, geht es bei den soziologisch orientierten Theorien stärker um Fragen der gesellschaftlichen Ordnung sowie um die Auswirkungen der ökonomischen, rechtlichen und politischen Bedingungen auf Kindheit/Jugend als *Lebenslage* und als *Lebensphase*.

Strukturfunktionalismus – Sozialisation als Vergesellschaftungsprozess

- Talcott Parsons
- soziales Handeln tritt nicht vereinzelt auf, sondern immer nur in Konstellationen und spezifischen Verbindungen → *soziale Systeme*
- soziale Systeme haben *Struktur* und *Funktion*
 - o Struktur bezeichnet die statischen Anteile (Bsp. Aufbau/Organisation der Schule)
 - o Funktion bezeichnet die dynamischen Aspekte (Bsp. wie die Schule funktioniert)
- soziale Beziehungen werden als ein sich selbst regulierendes soziales System verstanden, welches auf wechselwirkenden Handlungen basiert
- Basis aller sozialen Systeme ist das handelnde Individuum
- Da ordnende Element des Handelns bilden bestimmte *Rollen*
 - o Rollen sind mit Erwartungen verknüpft und mit einer gewissen Verbindlichkeit gekoppelt
 - o jede Rolle verlangt eine bestimmte Motivation vom Handelnden
- Rollen werden in zwei verschiedene Orientierungen unterteilt (pattern variables)
 - o partikularistische Orientierung: Familie. affektgeladen und partikular (wenig spezifiziert)
 - o universalistische Orientierung: Schule. sachlich und differenziert.
- ➔ Sozialisation hat funktioniert, wenn
 - o sich gesellschaftliche Anforderungen mit den Bedürfnissen des Individuums decken
 - o die kulturellen Werte und das Erlernen von Rollen, die in einer bestimmten Gesellschaft gelten, internalisiert sind.
- ➔ Der Mensch wird nicht als Gestalter seiner Umwelt verstanden, sondern es wird auf die Notwendigkeit der Anpassung von Individuen an gesellschaftliche Strukturvorgaben hingewiesen.

Symbolischer Interaktionismus – Sozialisation als Individuierungsprozess

- Georg Herbert Mead, Herbert Blumer
- Menschen leben nicht nur in einer natürlichen, sondern auch in einer *symbolisch vermittelten* Umwelt
- Symbole mit spezifischen Bedeutungen (Bsp. Wörter und Gesten) ermöglichen die Definition sozialer Situationen und ein wechselseitig aneinander orientiertes Handeln
- Durch die Verwendung von Symbolen sind Menschen in der Lage, ihre *Instinktarmut* zu kompensieren: Reiz-Reaktions-Schema verlassen und Handlungen vor dem Hintergrund bereits gemachter Erfahrungen zu planen → Intentionalität und Zielgerichtetheit
- Herbert Blumer: der Feststellung, dass die Besonderheit menschlichen Verhaltens in seiner Intentionalität und Zielgerichtetheit liegt, liegen drei Prämissen zugrunde
 - o Menschen handeln „Dingen“ gegenüber auf der Grundlage der Bedeutung, die diese Dinge für sie haben
 - o die Bedeutung der Dinge ist aus der Interaktion mit Mitmenschen abgeleitet/entstanden
 - o die Bedeutung der Dingen kann in einem interpretativen Prozess, den die Person in der Auseinandersetzung mit den Dingen macht, abgeändert werden

B1 Zusammenfassung „Niederbacher/Zimmermann – Grundwissen Sozialisation“

- Eine Entfaltung der Aktion zwischen zwei Menschen kann geschehen, wenn das *Symbolsystem Sprache* als gemeinsames Verständigungssystem benutzt wird → Sprache als Medium
- Durch die Teilhabe an einem gemeinsamen Symbolsystem ist das Individuum in der Lage, sein Handeln vom Standpunkt seines Gegenübers zu betrachten
- Dadurch kann *I* und *Me* entstehen
 - o *I* bezeichnet das Spontane, das Kreative, das Individuelle am Individuum
 - o *Me* bezeichnet die Vorstellung, die Menschen davon haben, wie sie von anderen Menschen gesehen werden
 - o Aus dem Wechselspiel von *I* und *Me* entwickelt sich das *Self*, die Ich-Identität
- Verdeutlichung des *I*, *Me* und *Self* an der Darstellung der Entwicklung kindlicher Spielformen
 - o *play*: Spiel mit imaginären Partnern, Übernahme der Rollen der *signifikant Anderen* (Vater, Mutter), folgt keinen festen Regeln. Durch Rollenübernahme verschiedener Bezugspersonen wird wie Fähigkeit zur Verhaltensantizipation entwickelt.
 - o *game*: Spielregeln müssen beachtet werden und in Zusammenhang mit dem Verhalten der Mitspieler gebracht werden, Erlernen des Bezugs auf den *generalisiert Anderen* (Repräsentant der Gesellschaft)
- Erving Goffman
- Herausbildung von *Ich-Identität* als ein beständiger Prozess, eine in sozialen Interaktionen immer wieder zu erbringende Leistung. Ich-Identität als Balance von
 - o *personaler Identität* (biografische Erfahrungen) und
 - o *soziale Identität* (Erwartungen der anderen an das Individuum im Interaktionsprozess)
- zur Balancefindung (Ich-Identität-Entwicklung), ist es erforderlich, dass Menschen die Fähigkeit zu Rollendistanz, Empathie und Ambiguitätstoleranz entwickeln
 - o Rollendistanz: Fähigkeit, sich reflektierend und interpretierend mit Rollen-Erwartungen und Rollen-Anforderungen auseinanderzusetzen
 - o Empathie: Fähigkeit, sich in andere Individuen hineinzufühlen, Motive des Gegenübers zu verstehen und Handlungen zu antizipieren (Ein Ereignis zu antizipieren heißt, anzunehmen, dass ein Ereigniseintritt wahrscheinlich ist.)
 - o Ambiguitätstoleranz: Fähigkeit, in Interaktionen Ambivalenzen (Zwiespalte, Mehrdeutigkeiten) und Widersprüche auszuhalten
- im Gegensatz zu Parsons sagt Blumer, dass es der soziale Prozess des Zusammenlebens ist, der die Regeln schafft, und nicht die Regeln, die das Zusammenleben schaffen
→ Modell eines kreativen, produktiv seine Umwelt verarbeitenden und gestaltenden Menschen
- ➔ Sozialisation ist gelungen, wenn die Identitätsbalance gelingt, dh wenn weder die Anpassung noch die Egozentrik zu groß sind.

Habituskonzept – Sozialisation als Zuschreibungs- und Erwerbsprozess

- Pierre Bourdieu
- Die Persönlichkeitsentwicklung und das gesamte Leben eines Individuums wird von seinem sozialen Status, von seiner Klassenzugehörigkeit bestimmt.
- Der soziale Raum bildet die Relationen innerhalb einer Gesellschaft ab und stellt den Rahmen für Erfahrungen und Praxis dar. (Geschmack ist keine Wesenseigenschaft von Individuen, sondern das Produkt ihrer Verankerung im sozialen Raum.)
- Soziale Räume unterscheiden sich durch eine klassenspezifische Grundhaltung, eine Disposition gegenüber der Welt, die Bourdieu als *Habitus* bezeichnet.
 - o Unter Habitus werden typische Muster des Denkens und Handelns verstanden, die durch typische Konfigurationen der Beziehungen geprägt werden. Habitus als eine allgemeine Grundhaltung, ein System dauerhafter Dispositionen gegenüber der Welt und als eine Art „Handlungsgrammatik“

B1 Zusammenfassung „Niederbacher/Zimmermann – Grundwissen Sozialisation“

- Habitus bildet sich über den Erwerb von Kompetenzen aus
 - Der Erwerb von Kompetenzen geschieht nach Bourdieu in der und durch die Teilnahme an der Praxis selbst. Das Kind ist gleichzeitig *Objekt* und *Subjekt* von Praxisformen
 - tendenziell zirkuläre Struktur: das Kind trifft auf die durch den Habitus der Eltern erzeugten Praxisformen, nimmt diese an und reproduziert sie
- Habitus ist nicht unveränderlich, aber schicksalsprägend: ähnlich wie in der Psychoanalyse ist nach dem Habituskonzept davon auszugehen, dass die frühen Einflussfaktoren die am stärksten wirkenden sind.
- Die Basis des Habitus ist die Sozillage und der Raum sozialer Positionen in einer Gesellschaft (Gesellschaft meint bei Bourdieu immer Klassengesellschaft) ist durch eine spezifische Konfiguration von Kapitalsorten bestimmt. Man unterscheidet vier Kapitalsorten:
 - *ökonomisches Kapital*: das Eigentum in materieller Form
 - *kulturelles Kapital*: Wissen, Qualifikationen, Bildungstitel, aber auch Einstellungen oder Handlungsformen
 - *soziales Kapital*: Ressourcen, die sich aus dem Beziehungsnetzwerk eines Menschen ergeben, Vitamin B
 - *symbolisches Kapital*: gesellschaftliche Effekte bzw Reaktionen auf die Verfügbarkeit von Kapital

Am stärksten wird der Habitus durch das kulturelle Kapital geprägt.

- Die unterscheidbaren Lebensstile werden Bourdieu zufolge in der Gesellschaft nicht als gleichwertig angesehen: die herrschende Klasse definiert, was „fein“, „gut“ und „richtig“ ist.
- ➔ Unser Habitus ist von der Gesellschaft geformt
- ➔ Dem Habituskonzept liegt ein Strukturierungsprinzip zugrunde: Der Habitus ist Struktur und er reproduziert Struktur
- ➔ Bedeutung des Habituskonzepts für die Sozialisationstheorie liegt vor allem darin, dass er die ökonomischen, kulturellen und sozialen Faktoren der Klassenzugehörigkeit herausgearbeitet hat, welche den Prozess der Sozialisation massgeblich beeinflussen